

Zeitschrift:	Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber:	Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band:	55 (2012)
Heft:	2
Artikel:	Ein Leben für den König, die Bücher und die Wissenschaft : zum 400. Todestag von Jacques Bongars (1554-1612)
Autor:	Mittenhuber, Florian
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-731104

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FLORIAN MITTENHUBER

EIN LEBEN FÜR DEN KÖNIG,
DIE BÜCHER
UND DIE WISSENSCHAFT

Zum 400. Todestag von Jacques Bongars (1554–1612)

Der aus Orléans stammende Hugenotte Jacques Bongars stieg Ende des 16. Jahrhunderts unter Heinrich IV. zu einem der einflussreichsten Exponenten der französischen Außenpolitik auf. Wie fast alle seiner Berufsgenossen beteiligte er sich aktiv am intellektuellen Netzwerk der Zeit, der sogenannten Gelehrtenrepublik, in der Politik und Wissenschaft kaum zu trennen sind. Bongars erwarb sich im Lauf seines Lebens eine Bibliothek, die schon damals zu den bedeutendsten privaten Büchersammlungen zählte. Bei seinem Tod 1612¹ umfasste die Sammlung etwa 600 mittelalterliche Handschriften sowie 3000 Druckbände aus allen Wissensgebieten. 1632 gelangte die Bibliothek durch Bongars' Patensohn Jakob Graviseth (1598–1658) als Schenkung nach Bern.

Heute werden die Handschriften und Drucke physisch voneinander getrennt, aber doch im selben Haus aufbewahrt und von zwei Institutionen verwaltet: Die Handschriften befinden sich in der Burgerbibliothek Bern und bilden dort den Grundstock der *Bongarsiana*, die vor allem für die Überlieferung antiker und mittelalterlicher Klassiker internationales Format aufweist. Die Drucke werden von der Zentralbibliothek der Universitätsbibliothek Bern verwahrt. Es handelt sich um eine der größten noch intakten Bibliotheken aus dem frühen 17.Jahrhundert. Von besonderer Bedeutung ist schließlich die Tatsache, dass Bongars' Einträge in den Handschriften und Drucken oft miteinander korrespondieren und so einen einmaligen Einblick in die Arbeitsweise eines angesehenen Humanisten um 1600 gewähren.

Leben

Jacques Bongars wurde 1554 als Sohn von Girard Bongars und Marie Lequeux geboren.² Er hatte zwei Geschwister: Isaac, der jüngere Bruder, war königlicher Finanzbeamter unter Heinrich IV., Esther, seine Schwester, heiratete Jean Lequeux, einen Sekretär der königlichen Kammer. Die Familie besaß mindestens zwei Landgüter im Umkreis von Orléans, La Chesnaye und Bauldry. Bereits der Vater Girard Bongars führte den Titel *seigneur de La Chesnaye et de Bauldry*. Die Familie stand traditionell dem französischen Königshaus nahe und konvertierte früh zum Calvinismus, an dem Jacques Bongars zeit seines Lebens festhielt.

Als ab den 1550er-Jahren die Repression gegen die Hugenotten verstärkt wurde, mussten die Angehörigen der Familie um Leib und Leben fürchten. Auch war es für Kinder von Hugenotten kaum mehr möglich, eine auf ihrem Glauben basierende Schulbildung zu erhalten, da die höheren Schulen fast ganz in die Hände der katholischen Kirche übergegangen waren. Es ist deshalb gut nachvollziehbar, dass die Eltern Bongars ihren Sohn zur Ausbildung nach Deutschland schickten, wo im mehrheitlich reformierten Umfeld eine fundierte humanistisch geprägte Ausbildung noch möglich war.

Durch verschiedene in der Burgerbibliothek Bern erhaltene Schulhefte³ sowie die Matrikel der jeweiligen Ausbildungsorte ist Bongars' Zeit an deutschen Schulen gut dokumentiert: 1565 besuchte er die Lateinschule in Heidelberg, 1566/67 lernte

er in Marburg, 1568 in Jena und 1569–1571 in Straßburg. Im selben Jahr kehrte er in seine Heimatstadt Orléans zurück, wo er ein Studium der Philologie und Philosophie begann. Die für die Hugenotten äußerst schwierigen Jahre, die dem Schrecken der Bartholomäusnacht von 1572 folgten, dürfte Bongars recht zurückgezogen verbracht haben. Aus dieser Zeit existieren in seiner Sammlung verschiedene von ihm annotierte Klassikerausgaben, die belegen, mit welchem Eifer er sich den philologischen Studien widmete.⁴ Ab 1576 studierte Bongars an der Universität von Bourges bei den bedeutenden reformierten Rechtsgelehrten Jacques Cujas (1522–1590) und Jean Hotman (1552–1636). Zu beiden pflegte er später eine enge Freundschaft, von der verschiedene Widmungsexemplare und Briefe zeugen.

Auf die Lehrjahre folgten die Wanderjahre des jungen Gelehrten. 1581 besuchte Bongars den renommierten Humanisten und Bibliothekar Fulvio Orsini (1529–1600) in Rom sowie 1584 den niederländischen Gelehrten Justus Lipsius (1547–1606) in Leiden. Ins Frühjahr 1585 fällt eine Balkanreise, die Bongars und seinen Begleiter Guillaume Le Normant († nach 1621) von Wien über Ungarn, Transsilvanien und die Walachei nach Konstantinopel führte. Der Verlauf der Reise ist durch einen knappen, chronologisch abgefassten Reisebericht,⁵ Einträge in seinem Stammbuch⁶ sowie Passagen in seinem 1600 gedruckten Quellenwerk zur ungarischen Geschichte gut dokumentiert.

Ende 1585 wurde Bongars von Jacques de Ségur-Pardaillan († nach 1589), dem damaligen Gesandten Heinrichs von Navarra (1553–1610), des späteren Königs Heinrich IV., bei den deutschen Fürsten in Frankfurt als *secrétaire interprète* angestellt. Gründe für die Berufung dürften die hervorragenden Sprachkenntnisse, sein Ruf als Gelehrter, aber auch calvinistische Gesinnung und adlige Beziehungen gewesen sein. Bongars' Aufgabe war zunächst die

Übersetzung von diplomatischen Korrespondenzen, aber bereits ab 1587 wurde er mit Gesandtschaftsaufgaben betraut. 1593 erfolgte die Beförderung zum ständigen Gesandten bei den protestantischen Reichsständen in Deutschland.⁷ Seine Hauptaufgabe bestand in der Werbung von finanzieller und militärischer Unterstützung, aber auch darin, die deutschen Fürsten für ein gemeinsames antihabsburgisches Bündnis zu gewinnen. Bis 1596 weigerten sich diese jedoch standhaft, dem Bündnis der Franzosen, Engländer und Niederländer gegen Spanien beizutreten. Nach dem Frieden von Vervins 1598 und der Präsenz von spanischen Truppen am Niederrhein kehrten sich die Vorzeichen um. Nun buhlten die protestantischen Reichsstände um französische Kooperation. Heinrich IV. machte jedoch eine solche Kooperation von der Bildung einer protestantischen Union der Reichsstände abhängig. Angesichts der drohenden habsburgischen Übernahme der Herzogtümer von Jülich, Kleve und Berg konnten sich die deutschen Reichsfürsten 1608 endlich auf einen solchen Zusammenschluss einigen. Im Februar 1610 kam als Folge in Schwäbisch Hall ein Offensivbündnis zwischen Frankreich und der Union zustande.

Für seine zweifellos glänzende diplomatische Karriere zahlte Bongars in mehrfacher Hinsicht einen hohen Preis. Erstens war der Posten eines ständigen Gesandten äußerst kostspielig und die Zahlungsmoral der Regenten schlecht. In der Regel mussten die Kosten für Reisen, Geschenke und Personal aus dem eigenen Vermögen bestritten oder zumindest die entsprechenden Kredite gewährt werden. Als Folge der ständigen Geldnöte sah sich Bongars 1594 zum Verkauf der Wälder von Bauldry und 1597 des väterlichen Guts La Chesnaye an seinen Bruder Isaac gezwungen.⁸

Zweitens ergaben sich mit dem Übertritt von Heinrich IV. zum katholischen Glauben 1593 zunehmend Konflikte zwischen dessen politischen Interessen und Bongars'

religiöser Überzeugung. So ergriff er in der zweiten Hälfte seiner diplomatischen Laufbahn öfters Partei für die protestantischen deutschen Fürsten. Mehrmals bot er ab 1600 seinen Rücktritt an, auf seine Kontakte und Informationen konnte Hein-

rich IV. vorderhand aber nicht verzichten. Während Bongars' letztem großen Auftrag, der Vermittlung im Jülich-Klevischen Erbstreit im Jahre 1609, eskalierte die Lage: Heinrich IV. forderte wie seine katholischen Berater zunächst einen verbindlichen

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN VIER SEITEN

1 Das 1696 entstandene Gemälde von Johannes Dünz (1645–1736) zeigt den damals neu eingerichteten Bibliothekssaal. Am Tisch, der mit einem Teppich aus der Burgunderbeute gedeckt ist, sitzen die Mitglieder der Bibliothekskommission. In ihrer Mitte liegt der Katalog von Samuel Hortin (Burgerbibliothek Bern, Neg. 1796, Öl auf Leinwand, 117×195 cm).

2 Das Porträt eines unbekannten Künstlers zeigt Jacques Bongars als Gesandten des französischen Königs, mit Ehrenkette und an den König adressiertem Brief. Der Band in seiner linken Hand steht für seine Gelehrsamkeit und seine Leidenschaft für das Sammeln von Büchern (Burgerbibliothek Bern, Neg. 4714, Öl auf Leinwand, 86×68 cm).

3 Beispelseite aus dem 1634 vollendeten Katalog von Samuel Hortin, auf der einige von Bongars' großformatigen Sammelbänden zu Politik und Religion (Cod. 139–144) aufgelistet sind. Die erste Spalte nennt den Standort des Bandes, dann folgen knappe Informationen zu Verfasser und Inhalt sowie die Angabe des Formats (Burgerbibliothek Bern, Cod. A 5, S. 79).

4 Lucans Geschichte des römischen Bürgerkriegs, in einer vermutlich nach der Mitte des 9. Jahrhunderts im Kloster Fleury entstandenen Abschrift. Die Titelseite zeigt eine prächtige Ausstattung mit den zwei großen und reich ausgestalteten Zierbuchstaben I und B, umrahmt von erläuterndem Kommentar, den sogenannten «commenta Bernensis» (Burgerbibliothek Bern, Cod. 45, fol. iv).

5 Anfang von Vergils Aeneis, mit den spätantiken Kommentaren des Servius, die unter der Bezeichnung «scholia Bernensis» bekannt sind. Der Schriftraum der Handschrift aus Fleury (Mitte 9. Jahrhundert) ist dreispaltig angeordnet: Der Vergil-Text in der mittleren Spalte umfasst jeweils 24 Verse pro Seite, links und rechts stehen, in kleinerer Schrift zu je 53 Zeilen, die erläuternden Scholien (Burgerbibliothek Bern, Cod. 172, fol. 72v).

6 Titelseite der Chronik des Eusebius, in der lateinischen Übersetzung des Kirchenvaters Hieronymus. Der Codex wurde im Jahr 699 im Kloster Fleury (Saint-Benoît-sur-Loire) geschrieben und ist die älteste datierte Handschrift der Schweiz. Die besondere Bedeutung der Handschrift liegt, abgesehen von ihrer Datierung, im Buchschmuck merowingischen Stils, der bis in die Karolingerzeit fortgewirkt hat (Burgerbibliothek Bern, Cod. 219, fol. iv).

7 Beginn der lateinischen «Aratea» des Caesar Germanicus, mit nur im Berner Codex überlieferten Scholien.

Die obere Illustration zeigt Jupiter auf dem Adler reitend, die untere den nördlichen Himmelspol mit den beiden Bärinnen und dem Drachen. Die Handschrift wurde um 1000 von Bischof Werinhar I. der Kapitelsbibliothek von Straßburg geschenkt, wie ein entsprechender Eintrag über der Titelseite besagt: «Werinharius episcopus dedit sanctae Mariae» (Burgerbibliothek Bern, Cod. 88, fol. iv).

8 Passionar der Kathedrale in Straßburg aus dem 11. Jahrhundert. Die Handschrift enthält eine nach Festtagen geordnete Sammlung von Märtyrerlegenden. Die abgebildete Titelseite des Winterteils enthält die Lesungen für den 29. November (Burgerbibliothek Bern, Cod. 47, fol. rr).

9 Beginn der «prologi» in einer Justin-Handschrift aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts, die von Bongars für seine 1581 gedruckte Justin-Ausgabe herangezogen wurde: Auffallend ist die kunstvoll verzierte Initiale in romanisch-normannischem Stil, welche auf eine Entstehung des Codex in Nordwestfrankreich hinweist (Burgerbibliothek Bern, Cod. 160, fol. 87r).

10 Abschrift des ersten Buchs von Justins «prologi» in Bongars' Arbeitsnotizen: Im rechten Teil steht der Prologtext, links am Rand sind die Varianten und die ihnen zu Grunde liegenden Handschriften verzeichnet (Burgerbibliothek Bern, Cod. 146.3, fol. 111r).

11 Titelseite der «prologi» im Druck: Das Handexemplar von Bongars' Justin-Ausgabe, die 1581 bei Denys Duval in Paris erschien, ist mit zahlreichen Randbemerkungen versehen, die belegen, dass er auch nach deren Erscheinen am Text gearbeitet hat (Universitätsbibliothek Bern, ZB Bong V624, S. 325).

12 Sammelhandschrift aus dem ersten Drittel des 9. Jahrhunderts mit Werken des Isidor von Sevilla, darunter die Schrift «De natura rerum». Diese Welterklärung ist traditionell mit einer Reihe von geometrischen Schemata versehen. Die linke Skizze handelt von den fünf Breitenzonen der Erde, die rechte Skizze von den vier Elementen (Burgerbibliothek Bern, Cod. 224, fol. 167v).

13 Anrufung Christi durch den Dichter in den «Carmina» von Aurelius Prudentius Clemens, einem der bedeutendsten christlichen Dichter der Spätantike. Die ausnehmend schön illustrierte Handschrift aus dem letzten Drittel des 9. Jahrhunderts bekam Bongars von Pfalzgraf Friedrich Casimir von Pfalz-Zweibrücken (1585–1645) geschenkt, wie eine Eintragung auf S. 2 bezeugt (Burgerbibliothek Bern, Cod. 264, S. 67).



1



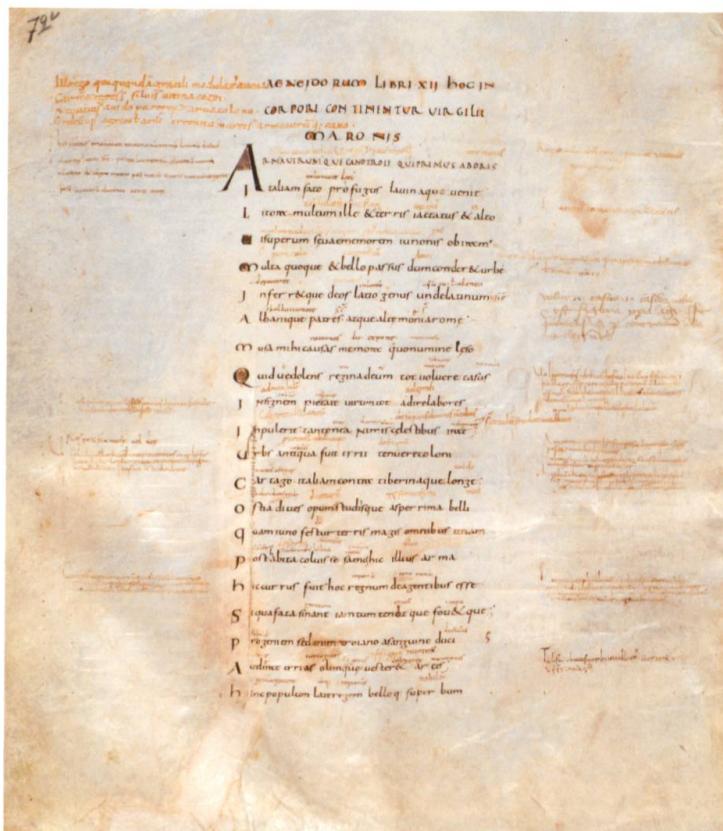
2

	APPENDIX MSS.
	VARIA SCRIPTA, SED RECENTIA .
Item.	<i>GERMANICA.</i>
1.	f.
2.	Epistola Regum, Principum, Cl. Virorum.. f.
3.	Nova Belgica, Anglica. f.
4.	Genealogia Principum. f.
5.	Theologica: Orthodoxa, Pontifica. f.
6.	Gallica. f.
7.	Bohemica, Hungar. Silia, Morav. Turcica. Item.
	Anglia, Scotica, Svecica.
	Executio MARIE, Reg. Scot. Edimburgie, Scovla.
8.	Disputatio Steas. vnd Lettsatis. I Insularium Martelli. Et;
	Statt BERN fritiken. I Rhetica.
9.	Epistola Bongarsiana. f.

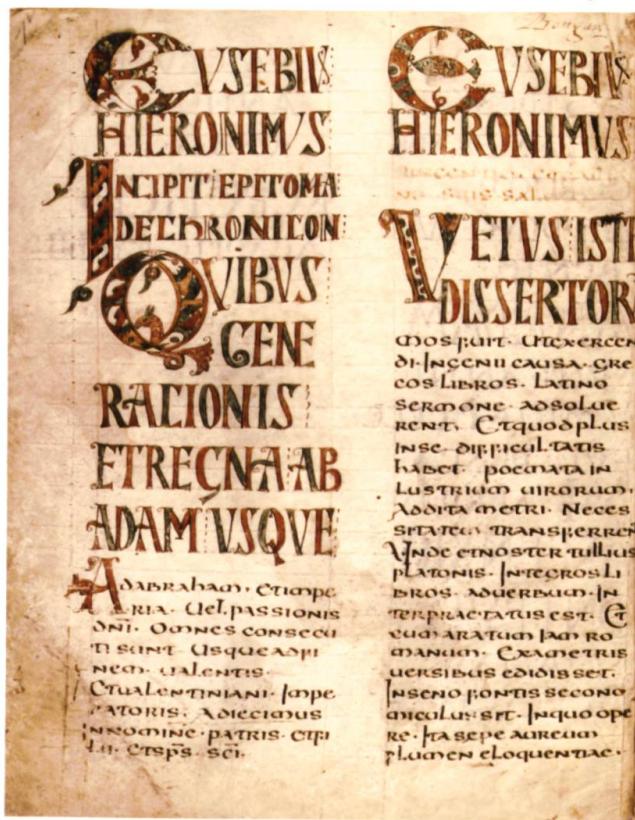
3



4



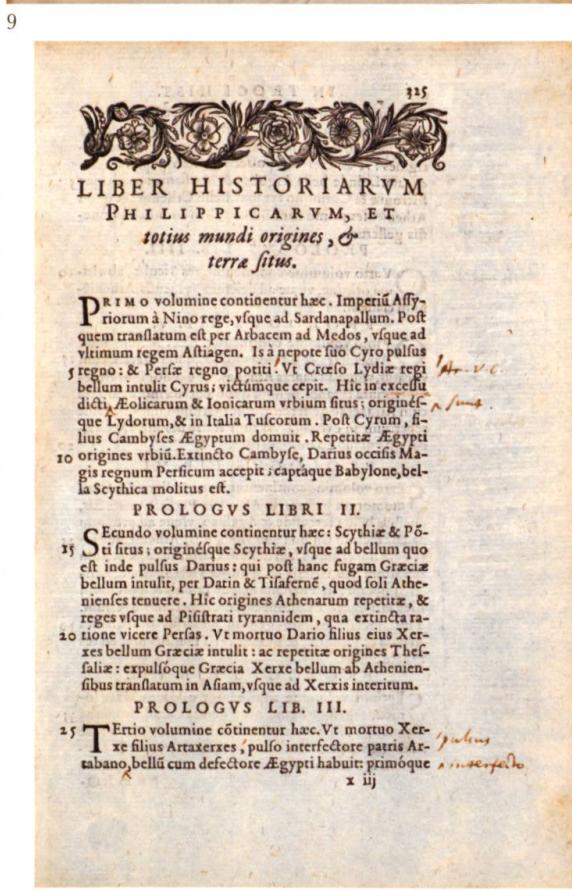
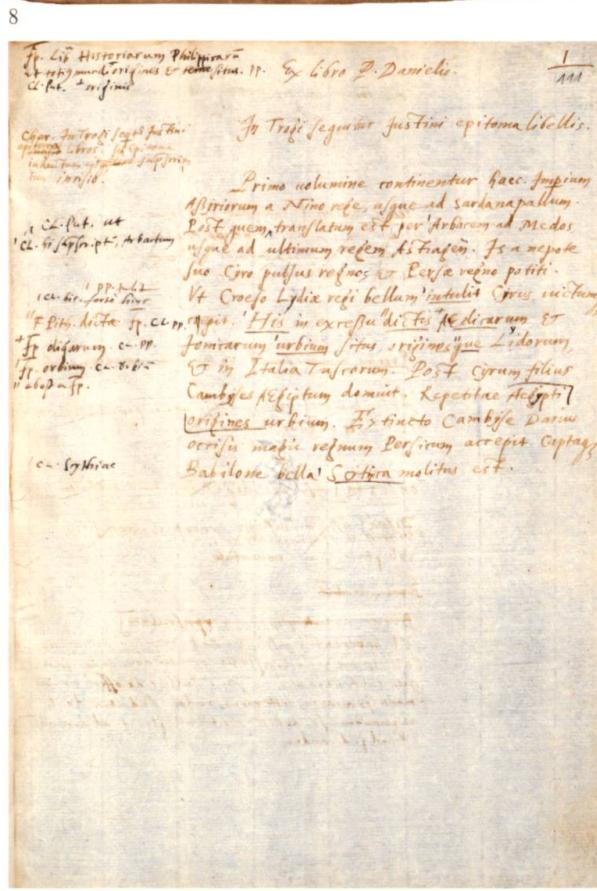
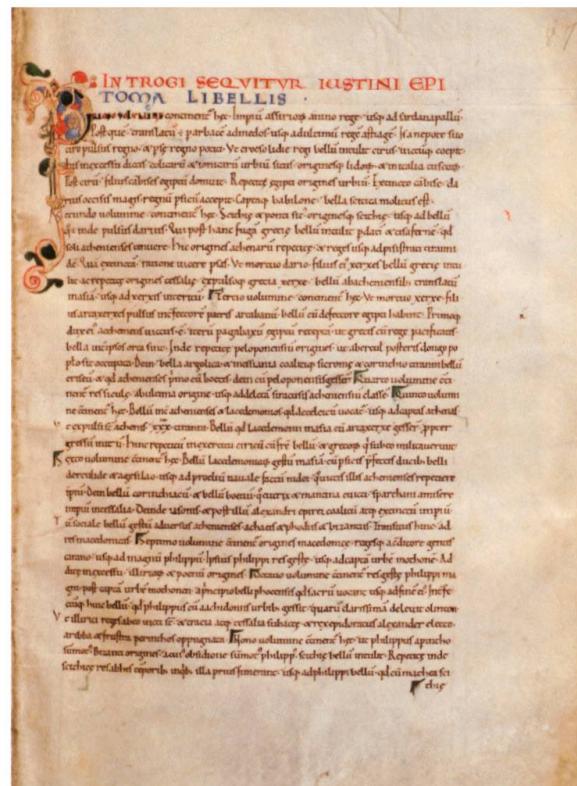
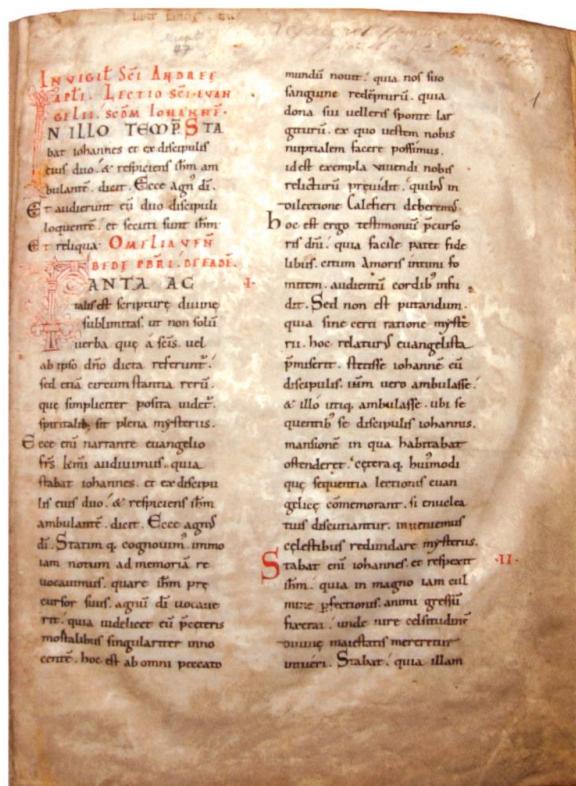
5



6



7





Beschluss der deutschen Fürsten, Bongars hingegen drängte auf eine aktiveren Parteinahme für die Fürsten und übte offen Kritik. In dieser Situation wurden die Beratungen dem Sondergesandten Jean-Robert de Thumery (1549–1622), *seigneur de Boissise*, übertragen. Noch während der Verhandlungen in Schwäbisch Hall verfasste Bongars am 12. Februar 1610 sein Rücktrittsgesuch.

Drittens ist Bongars' schwerster Schicksalsschlag auf tragische Weise mit seinem Beruf verknüpft. Bereits seit 1591 war er mit Odette Spifame, der Tochter von André Spifame, *seigneur de Chalonge*, verlobt. Nach der Unterzeichnung des Ehevertrags⁹ am 28. Mai 1596 bei René Graviseth in Straßburg wurde die Hochzeit aufgrund von Bongars' diplomatischen Verpflichtungen mehrmals verschoben. Anfang 1597 sollte die Hochzeit endlich in Basel stattfinden. Wieder war Bongars unabkömmlich, sodass als Vermählungsort Straßburg bestimmt wurde. Auf der Reise erkrankte Odette so schwer, dass sie am 1. Februar 1597, dem Tag der geplanten Hochzeit, verstarb. Wie sehr Bongars am Verlust seiner Verlobten trug, wird aus seinen Briefen aus dieser Zeit ersichtlich. In seinem Kummer wandte er sich vermehrt seiner wissenschaftlichen Tätigkeit zu. Hatte sich diese in jüngeren Jahren auf die antike Literatur konzentriert, widmete er sich in reiferen Jahren der mittelalterlichen Geschichtsschreibung. Aus diesem historischen Interesse heraus entstanden zunächst die *Rerum Hungaricarum scriptores*, ein Quellenwerk zur ungarischen Geschichte und Geografie. Das Werk erschien 1600 bei den Erben des Wechel-Verlags in Frankfurt. Besonders interessant ist der Anhang, in dem 35 bis dahin unbekannte, von Bongars auf seiner Balkanreise von 1585 vor Ort abgezeichnete römische Inschriften abgedruckt sind. Verschiedene dieser Aufzeichnungen sind in Bern als handschriftliche oder gedruckte, mit seinen Anmerkungen durchsetzte Arbeitsexemplare vorhanden,¹⁰ ebenso handschrift-

liche Druckvorlagen mit Rötelvermerken für den Setzer.

Nach der Entlassung aus dem diplomatischen Dienst wandte sich Bongars seiner zweiten historischen Veröffentlichung zu, den *Gesta Dei per Francos sive orientalium expeditionum et regni Francorum Hierosolimitani historia*. Das zweibändige Quellenwerk zur Geschichte der Kreuzzüge wurde 1611 bei Wechels Erben in Hanau gedruckt. Der erste Band umfasst insgesamt siebzehn vormals kaum zugängliche Texte, darunter von bedeutenden Geschichtsschreibern wie Wilhelm von Tyrus oder Guibert de Nogent. Die meisten handschriftlichen Vorlagen stammten aus seiner eigenen Sammlung oder wurden ihm von Freunden ausgeliehen, wie Bongars im Vorwort an Ludwig XIII., den Sohn von Heinrich IV., angibt. Der zweite Band der *Gesta Dei* enthält den *Liber secretorum fidelium crucis* des Venezianers Marino Sanudo, der von Bongars erstmals vollständig gedruckt wurde. Es handelt sich dabei um ein eigentliches Handbuch für weitere Kreuzzüge, das mit Karten und Stadtplänen von Pietro Vesconte illustriert ist. Geplant war offenbar ein dritter Band der *Gesta Dei* mit Reiseberichten von Marco Polo und John Mandeville, von denen Bongars ebenfalls vorzügliche Handschriften besaß. Der Bezug zu den Kreuzzügen liegt darin, dass der Legende nach im Fernen Osten ein mächtiger Priesterkönig Johannes existierte, von dem man sich Hilfe bei den Kreuzzügen erhoffte. Dieser dritte Band hätte den geografischen Horizont von Bongars' Quellenwerken bis über China hinaus erweitert. Dazu sollte es jedoch nicht mehr kommen: Ende Juli 1612 starb Jacques Bongars in Paris, wo er sich die letzten Monate seines Lebens aufgehalten hatte. Er wurde auf dem Friedhof Saint-Germain beerdigt, der 1598 durch das Edikt von Nantes den Protestanten zugewiesen worden war. Das damalige Friedhofsregister vermerkt den offiziellen Titel: *29 juillet 1612 : Noble homme, Jacques de Bongars, maître d'hôtel ordinaire du roi*.

Das Schicksal von Bongars' Bibliothek, einer der bedeutendsten Gelehrtenbibliotheken seiner Zeit, ist eng mit der Familie Graviseth verknüpft.¹¹ Bongars' wichtigster Kreditgeber war der Straßburger Juwelier und Bankier René Graviseth (1560–1633). Aus den zunächst rein geschäftlichen Kontakten entwickelte sich mit der Zeit eine enge Freundschaft. Bongars wurde zum Paten von Renés Sohn Jakob (1598–1658). Als wertvollstes Geschenk vermachte er dem jungen Jakob Graviseth testamentarisch seine berühmte Bibliothek, die jener bei Volljährigkeit und Abschluss des Studiums erhalten sollte. Bis dahin wurde sein langjähriger Korrespondenzpartner Georg Michael Lingelsheim (1558–1636) mit der Verwaltung betraut, die Bibliothek verblieb jedoch in Obhut der Familie Graviseth in Straßburg. Spätestens 1622 wurde die Bibliothek in ein Haus der Familie nach Basel überführt und Jakob Graviseth offiziell übergeben. 1624 heiratete dieser Salome von Erlach (1604–1636), die Tochter des Berner Schultheißen Franz Ludwig von Erlach (1571–1651). Anfang 1632 schenkte Graviseth die Bibliothek der Stadt Bern. In den darauffolgenden Monaten entspann sich zwischen den Räten von Basel und Bern ein heftiger Streit um die Bibliothek. Entzündet hatte sich die Kontroverse an einem Brief von Lingelsheim, in dem er, mit dem Verweis auf Bongars' Testament und das scheinbare Desinteresse von Jakob Graviseth, die Bibliothek für sich beanspruchte. Da verschiedene Basler Bürger wegen unbezahlter Schulden von René Graviseth ebenfalls Forderungen erhoben, ließ der Basler Rat am 12. März die Bibliothek mit einem Arrest belegen. Nach massiven Protesten durch den Berner Rat wurde der Arrest am 7. Mai aufgehoben und die Überführung der Bibliothek nach Bern erlaubt. Mit der Ankunft der gegen 4000 Bücher hat sich der Bestand der alten Berner Bibliothek auf einen Schlag mehr als verdoppelt.

Jakob Graviseth hatte seine Schenkung an sieben Bedingungen geknüpft. So verlangte er auch die Katalogisierung sämtlicher Hand- und Druckschriften. Dieser Forderung wurde durch den Berner Pfarrer Samuel Hortin (1589–1652) und Conrad Schoppius entsprochen, die innerhalb von nur zwei Jahren die gesamte Büchermasse von etwa 600 Manuskripten und 3000 Druckbänden mit 7000 Titeln erschlossen. Der 1634 fertig gestellte und mit seinen 13 Kilogramm stattliche Bibliothekskatalog (Cod. A 5) trägt den vielversprechenden Titel *Clavis bibliothecae Bongarsianae* (Schlüssel zur Bongarsischen Bibliothek). Er beginnt mit einem repräsentativen Titelblatt auf Pergament, gefolgt von einer Widmung an den Berner Rat und einer Würdigung der Schenker. Den Hauptteil macht ein 538 Seiten starkes Bücherverzeichnis aus, das über ein alphabetisches Autorenregister mit rund 2700 Namen erschlossen ist.

Hortins Katalog ist ein thematischer Sachkatalog, der nach Klassen und nicht etwa nach Signaturen oder alphabetisch aufgebaut ist.¹² Im ersten Teil werden die Handschriften, im zweiten die Drucke aufgelistet, und zwar in derselben thematischen Anordnung. Vereinfacht dargestellt ist der Bücherbestand jeweils in sechs Klassen aufgeteilt, die sich an der traditionellen mittelalterlichen Einteilung der Wissenschaften in die vier Fakultäten Theologie, Medizin, Jurisprudenz sowie die Artistenfakultät (heute: philosophisch-historische Fakultät) orientieren. Weil in Bongars' Sammlung besonders viele Bücher dem letzten Bereich zuzuordnen waren, wurde dieser in drei separate Klassen aufgeteilt, *artes liberales*, *historia* und *ars poetica*. Bei den Handschriften wurde die Theologie ihrerseits in drei Klassen unterteilt, sodass sich hier acht statt sechs Klassen ergeben. Die Abfolge der Klassen und die Zahl der Titel zeigt die gegenüberliegende Tabelle.

Ein auch nur annähernd repräsentativer Überblick über die Inhalte der ver-

schiedenen Klassen ist angesichts der Fülle von herausragenden Stücken unmöglich. Wir beschränken uns deshalb darauf, stellvertretend für die ganze Sammlung, die zwei wichtigsten Herkunftsräume der Handschriften vorzustellen.

Ein bedeutender Teil von Bongars' Handschriften stammt aus der bei Orléans gelegenen Benediktinerabtei Fleury/Saint-Benoît-sur-Loire. Als die Abtei 1562 von den Hugenotten geplündert wurde, brachte Pierre Daniel (1530–1603), der später die Abtei juristisch verwaltete, große Teile der Klosterbibliothek vor den Plünderern in Sicherheit. Daniel scheint sich gut im hugenottischen «Büchermarkt» ausgekannt zu haben, da viele seiner überwiegend zwischen 1560 und 1569 erworbenen Handschriften aus geplünderten Klöstern des nordfranzösischen Raums stammen.¹³ Spätestens seit 1578 war Bongars mit der Familie Daniel eng befreundet. Als Pierre Daniel 1603 starb, kaufte er zusammen mit seinem Cousin Paul Pétau (1564–1614) Daniels Erben einen Großteil der Bücher für 1500 Livres ab. So gelangten etwa 70 der rund 600 bekannten Handschriften aus Fleury nach Bern, beispielsweise eine bedeutende Handschrift mit Lucan-Scholien (Cod. 45), ein Codex mit nur in Bern überlieferten Vergil-Scholien (Cod. 172), eine reich illustrierte Sammelhandschrift mit spätantiken und frühmittelalterlichen Grammatikern (Cod. 207) oder der 699 geschriebene Codex mit der berühmten Eusebius-Hieronymus-Chronik (Cod. 219), der ältesten datierten Handschrift der Schweiz.

Ein zweiter geografischer Schwerpunkt liegt im oberrheinischen Raum. An seinem Wohnsitz Straßburg war Bongars über zehn Jahre hinweg bei der Vermittlung im Straßburger Kapitelstreit engagiert, in dessen Anfängen um 1592 die berühmte Kapitelsbibliothek zerstreut wurde. Bongars hat sich in der Folge offenbar aktiv um die wertvollen Handschriften bemüht: Ein kurpfälzisches Schreiben bezeugt, dass er für seine Vermittlungstätigkeit anstelle einer finanziel-

<i>Handschriften</i>	<i>Zahl</i>	<i>Drucke</i>	<i>Zahl (Titel)</i>
I Biblici	11		
II Patres	76	I Theologici	1301
III Pontificii scriptores	82		
IV Medici	10	II Medici	152
V Juridici	12	III Juridici	186
VI Artes liberales	146	IV Artes liberales	1932
VII Historici	100	V Historici	2593
VIII Poetici	89	VI Poetici	628
Appendix	70	Appendix	153
Total	596	Total	6945

len Abgeltung einige Handschriften erhalten hat.¹⁴ Darunter befinden sich solche, die heute zu den bedeutendsten seiner Sammlung zählen oder zählten, wie ein zweibändiges Passionar der Kathedrale (Cod. 47 und 114), eine illustrierte Arat-Handschrift (Cod. 88), eine für die Textüberlieferung bedeutsame Isidor-Handschrift (Cod. 224) oder der berühmte Berner Prudentius (Cod. 264), eines der Spitzenstücke der Sammlung. Am Rande vermerkt sei der traurige Verlust von zwei für die Frühgeschichte Straßburgs bedeutenden Handschriften (Cod. 11 und 53), die 1774 von der Berner Regierung dem Straßburger Kardinal Rohan geschenkt wurden und am 24. August 1870 bei der Beschießung Straßburgs im deutsch-französischen Krieg verbrannt sind.

Für die Bongars-Forschung besonders interessant sind dreißig im *Appendix* von Hortins Katalog verzeichnete Bände mit seinen persönlichen Schriften. Neben den erwähnten Schulheften finden sich darunter verschiedene Sammelbände juristischen Inhalts (Cod. 149, 544, 606), die größtenteils aus seiner Studienzeit stammen dürften. In Zusammenhang mit seinen diplomatischen Aktivitäten stehen meist großformatige Sammelbände mit Akten und Dokumenten zu Religion und Politik (Cod. A 42, 139, 140, 142, 144, 145, 147) sowie zwei Briefbände (Cod. 141, B 149), die etwa 500 Briefe von und 100 Briefe an Bongars enthalten. Eine zentrale Stellung nehmen zahlreiche,

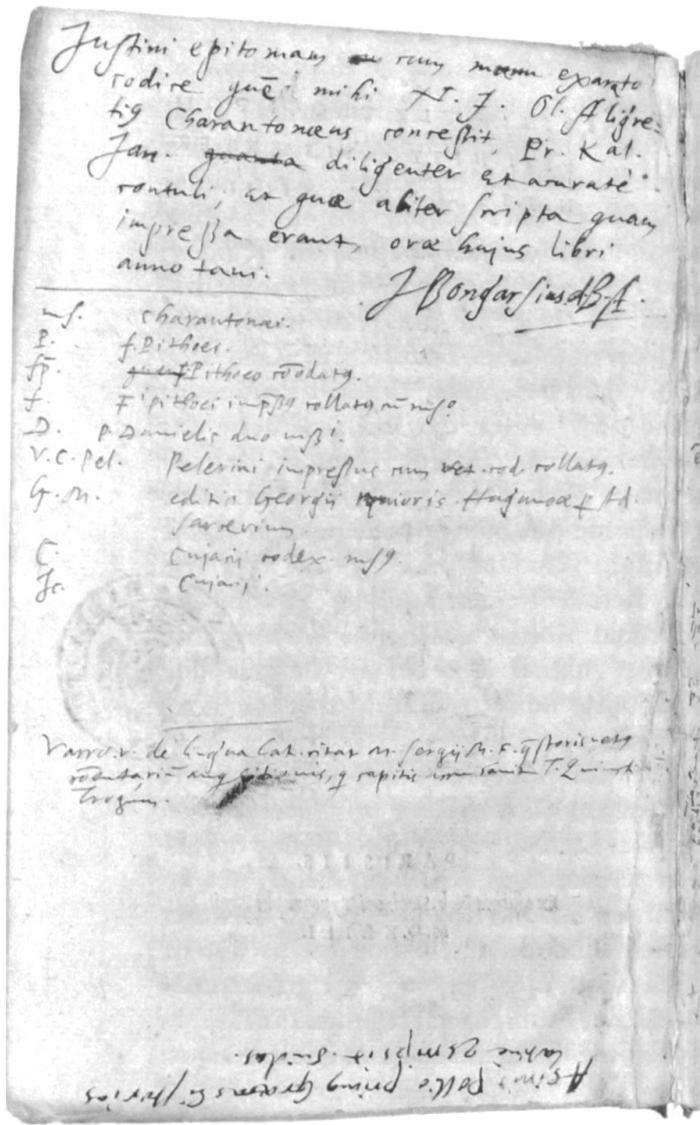
teils alphabetisch geordnete Sammlungen mit überwiegend philologisch-historischen, aber auch philosophischen, theologischen oder gar alchemistischen Inhalten (B 36, A 44, 143, 146, 148, 150, 486, 658, 664) ein. Die Inhalte dieser persönlichen Schriften, in denen sich sicherlich noch viele unbekannte Facetten von Jacques Bongars entdecken lassen, sind nicht zuletzt für seine

eigenen Publikationen bedeutsam, da sie auch Unterlagen enthalten, welche deren Entstehungsprozess dokumentieren.

Bongars' Justin-Ausgabe von 1581

Wollte ein junger Gelehrter nach Abschluss seiner Studien in die Gelehrtenrepublik, die *respublica litteraria*, eintreten, musste er eine eigene Publikation vorweisen können. Bongars wählte die *Epitome in Trogī Pompeii historias Philippicas* des Marcus Junianus Justinus, eine gekürzte spätantike Fassung der gleichnamigen Universalgeschichte des augusteischen Historikers Pompeius Trogus. Justins Epitome erfreute sich im Mittelalter großer Beliebtheit, was sich in einer fast unüberblickbaren Menge von Abschriften manifestiert.¹⁵ Auch in der frühen Neuzeit gehörte Justin zu den meistgelesenen antiken Historikern. Nach der 1470 erschienenen *editio princeps* wurden beinahe im Jahrestakt überall in Europa neue Ausgaben gedruckt. Mit der Wahl eines so viel gelesenen Werks konnte Bongars damit rechnen, dass seine Ausgabe von der Gelehrtenwelt gebührend zur Kenntnis genommen, aber auch kritisch geprüft würde.

Wie aus einem seiner Arbeitsexemplare und mehreren Briefen hervorgeht, arbeitete Bongars bereits während seiner Studienzeit am Justin-Text.¹⁶ Die Juristenfakultät der Universität Bourges war dafür ein ideales Umfeld, da er hier Zugang zum Gelehrtenkreis um Jacques Cujas fand, dem auch Claude Dupuy (Puteanus, 1545–1594), Pierre Daniel sowie die Brüder Pierre (1539–1596) und François Pithou (1543–1621) angehörten. Sie alle stellten Bongars bereitwillig ihre Handschriften zur Verfügung, sodass er für seine 1581 bei Denys Duval (1536–1619) in Paris erschienene Ausgabe insgesamt zehn Codices heranziehen konnte.¹⁷ Unter den genannten Quellen befindet sich der heute in der Bibliothèque Nationale von Paris aufbewahrte *Codex Puteanus* (ms. lat. 4950) aus dem 11. Jahrhundert, den



Bongars' Arbeitsexemplar der Justin-Ausgabe von Robert Estienne, Paris 1543. Auf der Rückseite des Titelblattes trug Bongars die Siglen (Kürzel) der von ihm benutzten Handschriften ein. Dasselbe System, das die Handschriften nach ihren Besitzern aufliest, findet sich in seinen handschriftlichen Arbeitsnotizen in Cod. 146.3 wieder (Universitätsbibliothek Bern, ZB Bong V 608, S. 2).

er als *Codex optimus* oder *bonae notae* bezeichnet. Von den restlichen neun seien lediglich die beiden *Codices Danielis* aus dem 12. Jahrhundert erwähnt, die später in Bongars' Besitz übergegangen und nach Bern gelangt sind (Cod. 160 und 538).¹⁸

Es ist ein seltener Glücksfall, dass heute in Bern nicht nur die als Quellen herangezogenen Handschriften vorhanden sind, sondern auch Bongars' handschriftliche Vorarbeiten und verschiedene mit seinen Anmerkungen durchsetzte Drucke. Somit lässt sich der Arbeitsprozess an der Ausgabe anschaulich nachvollziehen. Die wichtigste Quelle ist dabei ein etwa 100 Seiten umfassender Faszikel (Cod. 146.3), der in einen großformatigen Sammelband mit dem Titel *Historica scripta D[omini] Bongarsi* eingebunden ist. Der von Hortin als *notae Bongarsiana in Trogi epitomen* betitelte Faszikel enthält Abschriften und Kollationen von Bongars' Hand, die nach den 44 Büchern Justins geordnet sind. Zu den einzelnen Büchern finden sich jeweils zunächst die hier erstmals abgedruckten *prologi*, die, wie zu Beginn des Faszikels vermerkt wird, *ex libro P. Danielis* ausgezogen sind. Es folgen Kommentare zu einzelnen Textstellen, die einigermaßen mit den *notae et excerptiones chronologicae* im zweiten Teil der Ausgabe übereinstimmen. Da die Notizen in Cod. 146.3 einen ausführlicheren Text bieten als die gedruckten *notae*, erweisen sie sich zweifelsfrei als Vorarbeiten.

Weiter lassen sich anhand dieser Notizen zwei in Bongars' Sammlung noch vorhandene Drucke als seine Arbeitsexemplare identifizieren, nämlich die bei Robert Estienne (1503–1559) gedruckte Pariser Ausgabe von 1543 (ZB Bong V 608) sowie die durch Heinrich Loriti (Glareanus, 1488–1563) besorgte und bei Heinrich Petri gedruckte Basler Ausgabe von 1562 (ZB Bong V 609).¹⁹ Interessant ist nun, wie Bongars die beiden Ausgaben verwendet hat: Bei den Kommentaren zu den einzelnen Textstellen merkt er die Seitenzahlen der Basler Ausgabe von 1562 an, während er sich für die



Titelblatt der bei Robert Estienne 1543 in Paris gedruckten Justin-Ausgabe, mit handschriftlichen Notizen von Bongars. Es handelt sich um das Arbeitsexemplar für seine eigene Justin-Edition von 1581, das rechts oben den Datumsvermerk 1577 trägt (Universitätsbibliothek Bern, ZB Bong V 608, S. 1).

Kollation auf den Text der Pariser Ausgabe von 1543 stützt.²⁰ Die Erklärung ist vermutlich, dass Letztere eine reine Textausgabe ist und Bongars deshalb Glareans Kommentar in der Ausgabe von 1562 heranzog. Bei den Vorarbeiten zu den *prologi* wiederum konnte er sich auf keine Ausgabe stützen, da diese ja noch nicht ediert waren. Aus diesem Grunde verzeichnete er in Cod. 146.3 die kollationierten Handschriften nach ihren Besitzern. Dieses System von Siglen findet sich, von Bongars' Hand, auf Seite 2 der Ausgabe von 1543 wieder. Es sind genau dieselben Handschriften, die er in der Vorrede zum Kommentarteil seiner Ausgabe erwähnt. Für den Philologen wesentlich ist der kleine, aber wichtige Unterschied, dass

die Siglen der Handschriften in Bongars' Arbeitsexemplaren nach den Besitzern gegeben werden,²¹ während die Siglen in den *variae lectiones* seiner Ausgabe nur noch allgemein gehalten sind.²²

Um die Reichhaltigkeit des fertigen Werks zu veranschaulichen, sei eine knappe Inhaltsangabe erlaubt: Bongars' Ausgabe umfasst einen Textteil und einen Kommentarteil, jeweils mit eigenem Titelblatt und neuer Seitenzählung. Der vollständige Titel und das Impressum der Ausgabe sind auf dem Titelblatt des Textteils abgedruckt: *Justinus. Trogij Pompeii Historiarum Philippicarum epitoma: Ex Manuscriptis codicibus emendatior; et prologis auctior. In eandem notae. Excerptiones Chronologicae: Et Variarum lectionum libellus. Parisiis, apud Dionysium du Val, sub Pegaso, in vico Bellovaco. 1581.* Wie bei seinen anderen beiden Werken, den *Rerum Hungaricarum scriptores* und der *Gesta Dei*, fehlt Bongars' Name auf dem Titelblatt. Seine Autorschaft wird erst durch die von Jean Dorat (Auratus, 1508–1588) und Raymond de Massac († 1606) verfassten Lobgedichte auf die Ausgabe belegt. Die griechisch und lateinisch abgefassten Gedichte folgen auf den Widmungsbrief an Christophe Marquis d'Alègre (um 1525–1580), einem Vertreter eines alten Adelsgeschlechts aus der Auvergne.²³ Komplettiert wird der einleitende Teil der Ausgabe durch ein Verzeichnis von zwei Dutzend Testimonien von antiken und mittelalterlichen Autoren, die sich auf das Werk von Pompeius Trogus beziehen. Es folgt der klassische, in 44 Bücher eingeteilte Justin-Text (S. 1–322), der seit der *editio princeps* von 1470 schon oft gedruckt und durch Bongars' Ausgabe «nur» auf eine solidere textkritische Grundlage gestellt wurde. Völlig neu hingegen war die Ausgabe der *prologi* zu den 44 Büchern (S. 325–337), weshalb Bongars dem Titelblatt mit Stolz *nunc primum editi* hinzufügte und einen eigenen Widmungsbrief an einen nicht näher bekannten Franciscus Rosaeus aus Amiens verfasste. Abgeschlossen wird der Text durch einen ausführlichen Index.

Der Kommentarteil bietet ausführliche Anmerkungen, eine chronologische Übersicht und eine Zusammenstellung von Textvarianten. In der Einführung an den Leser (S. 3–7) äußert sich Bongars zu den benutzten Quellen sowie zum methodischen Vorgehen bei der Herstellung des Textes. Für die damalige Zeit bemerkenswert ist das Vorgehen, auf eigene Konjekturen zu verzichten und ganz der handschriftlichen Überlieferung zu vertrauen. Es folgen Bemerkungen zur Person von Pompeius Trogus und Justin sowie anschließend der Kommentar zu den einzelnen Textstellen (S. 9–90). Diese mit zahlreichen griechischen Zitaten durchsetzten *notae* geben Parallelstellen bei anderen antiken Autoren an – es handelt sich also um eine Art Similienapparat. Beeindruckend hierbei ist vor allem die Zahl der genannten Autoren, welche die Belesenheit von Bongars dokumentiert. Es folgen die *excerptiones chronologicae* (S. 95–107), eine Zeittafel der Weltgeschichte von den Assyrerkönigen bis hin zu Augustus, in welcher praktischerweise auf die Seitenzahlen des Textteils verwiesen wird. Im Widmungsbrief an einen unbekannten Joannes Noëlius²⁴ nennt Bongars als eine seiner Quellen für die *excerptiones* eine «sehr alte» Handschrift, die ihm Pierre Daniel zur Verfügung gestellt habe. Es handelt sich dabei um die erwähnte Eusebius-Hieronymus-Chronik von 699 (Cod. 219). Beschlossen wird der Kommentarteil durch die *variae lectiones* (S. 109–162), eine Art textkritischer Apparat, der die in den Quellen vorkommenden Varianten auflistet.

Bereits diese knappe Inhaltsangabe macht deutlich, dass Bongars' Ausgabe die bisherigen Editionen bei weitem übertraf. Entsprechend groß war das Lob, das man dem Herausgeber in Gelehrtenkreisen zollte: Fortan galt Bongars als Meister der lateinischen Sprache und wurde zu einem gefragten Ansprechpartner in editorischen Fragen. Aus vielen dieser Kontakte erwuchsen tiefe und langjährige Freundschaften, von denen über 70 Widmungsexemplare in sei-

ner Büchersammlung sowie mehrere hundert Briefe zeugen.²⁵ Franciscus Modius († 1597), der zehn Jahre später eine weitere Justin-Edition vorlegte, schrieb in seinem Vorwort, Bongars habe die Ernte eingefahren, er selber könne nur noch Ähren einsammeln, und Matthias Bernegger (1582–1640), der 1631 eine Ausgabe des antiken Historikers publizierte, bezeichnete Bongars sogar als *sospitator Justini*, den Retter Justins.

LITERATURVERZEICHNIS

- Andrist, Patrick: Strassburg – Basel – Bern. Bücher auf der Reise. Das Legat der Bibliothek von Jacques Bongars, die Schenkung von Jakob Graviseth und das weitere Schicksal der Sammlung in Bern. In: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 110 (2010), S. 249–268.
- Anquez, Léonce: Henri IV et l'Allemagne d'après les mémoires et la correspondance de Jacques Bongars. Paris 1887.
- Bloesch, Hans (Hg.): Die Stadt- und Hochschulbibliothek Bern. Zur Erinnerung an ihr 400jähriges Bestehen und an die Schenkung der Bongarsiana im Jahr 1632. Bern 1932. [S. 39–52: Werner Juker: Jakob Bongars; S. 75–84: Franz Thormann: Die Handschriften der Bongarsiana; S. 107–122: Hans Strahm: Jakob Bongars Büchersammlung.]
- Breuer, Raphael: Der Berner Codex 149b. Beiträge zur Biographie des Jacques Bongars und zur Geschichte seiner diplomatischen Tätigkeit in Deutschland (1589–1606). Mainz 1905.
- Burgerbibliothek Bern (Hg.): Schätze der Burgerbibliothek Bern. Bern 1953. [S. 79–106: Konrad Müller: Jacques Bongars und seine Handschriftensammlung; S. 107–131: Otto Homburger: Über die kunstgeschichtliche Bedeutung der Handschriften der Burgerbibliothek.]
- Burgerbibliothek Bern (Hg.): Die Burgerbibliothek Bern. Archiv, Bibliothek, Dokumentationsstelle. Bern 2002. [S. 93–120: Martin Germann: Die Bongarsiana.]
- Cuissard, Charles: Bongars et l'affaire de la Chartreuse de Strasbourg (1591–1600). Orléans 1895.
- Cuissard, Charles: Le contrat de mariage de Jacques Bongars. 28 Mai [sic] 1596. In: Bulletin de la Société archéologique et historique de l'Orléanais. Orléans 1899, S. 237–246.
- Eschler, Margaret: Bongarsiana. Die Druckschriften in der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern, Erläuterung zur Mikroform «Bibliotheca Bongarsiana. Katalog der Druckschriften». Leiden 1994.
- Hagen, Hermann: Catalogus codicum Bernensis (Bibliotheca Bongarsiana). Bern 1875 [Nachdruck Hildesheim 1974].
- Hagen, Hermann: Zur Geschichte der Philologie und zur römischen Litteratur. Vier Abhandlungen. Berlin 1879. [S. 1–52: Der Jurist und Philolog Peter Daniel aus Orleans (1873); S. 53–216: Jacobus Bongarsius (1874).]
- Homburger, Otto: Die illustrierten Handschriften der Burgerbibliothek Bern. Teil I: Die vorkarolingischen und karolingischen Handschriften. Bern 1962. [Teile II und III als unveröffentlichte Typoskripte: Die Handschriften des 10. bis 12. bzw. des 13. bis 15. Jahrhunderts. Bern, um 1960.]
- Kohlendorfer-Fries Ruth: Diplomatie und Gelehrtenrepublik. Die Kontakte des französischen Gesandten Jacques Bongars (1554–1612). Tübingen 2009.
- Ludwig, Walther: Das ungewöhnliche Stammbuch des Jacques Bongars († 1612) in der Burgerbibliothek Bern. In: Walther Ludwig (Hg.): Stammbücher vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Kontinuität und Verbreitung des Humanismus. Hildesheim 2012, S. 9–77.
- Rühl, Franz: Die Textesquellen des Justinus. Leipzig 1872.
- Schultess, Carl: Aus dem Briefwechsel des französischen Philologen und Diplomaten Jacques Bongars (1554–1612). In: Beiträge zur Gelehrten- und Geschichtsschreibung des 17. Jahrhunderts. Hamburg 1905, S. 103–197.
- Sinner, Johann Rudolf: Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae Bernensis. 3 Bände. Bern 1760–1772.
- Steiger, Christoph von: Aus der Geschichte der Bongars-Handschriften der Burgerbibliothek Bern. In: Librarium 3 (1960), S. 86–92.
- Walter, Axel E.: Späthumanismus und Konfessionspolitik. Die europäische Gelehrtenrepublik um 1600 im Spiegel der Korrespondenzen Georg Michael Lingelsheims. Tübingen 2004.

ANMERKUNGEN

¹ Anlässlich des 400. Todesjahres von Bongars gibt die Burgerbibliothek Bern in ihrer Schriftenreihe «Passepartout» einen Sammelband zu Jacques Bongars heraus; zudem ist eine von der Burgerbibliothek und der Universitätsbibliothek Bern gemeinsam veranstaltete Ausstellung (1. November 2012 – 22. März 2013) in Vorbereitung.

² Zur Biografie von Jacques Bongars ausführlich Anquez 1887, Breuer 1905, Hagen 1879, Schultess 1905 sowie neuestens Kohlendorfer 2009.

³ Cod. 492–494, 663.

⁴ Vgl. die Liste der annotierten Drucke in Hagen 1875, S. 515–552.

⁵ Der Inhalt des bisher *Tagebuch* genannten Reiseberichts (Cod. 468.2) spricht eher für den Entwurf eines offiziellen Berichts als für ein persönliches Erinnerungsstück. Auffällig sind z. B. Bongars' detaillierte Aufzeichnungen über Grenzbefestigungen, während seine Funde antiker Inschriften in Transsilvanien, die er später in seinen *Rerum Hungaricarum scriptores* publiziert, kaum erwähnt werden.

⁶ Cod. 692; dazu Ludwig 2012, S. 9–77.

⁷ Frankreich hatte nur zwei ständige Gesandte im Osten: Guillaume d'Ancel († 1615) in Prag und Jacques Bongars in Straßburg. Der ständige Gesandte (*résident* oder *maître d'hôtel et conseiller du Roi*) vertrat das französische Königshaus im Ausland und war für das Sammeln und Weiterleiten von Nachrichten zuständig; der Sondergesandte (*ambassadeur*) hingegen hatte Verhandlungskompetenzen und wurde mit politischen Missionen betraut.

⁸ Vgl. die Aufstellung der Finanzen in Cod. 468.5. – Objektiv betrachtet dürften Bongars' finanzielle Nöte mindestens zum Teil dem exzessiven Kauf von Büchern, der zweifellos horrende Summen verschlang, geschuldet sein.

⁹ Das *duplex pour Monsieur de Chalone* ist in Bongars' persönlichen Schriften erhalten (Cod. 143.28); im selben Band finden sich auch genealogische Studien zu den Familien Bongars (Cod. 143.26) und Spifame (Cod. 143.27 und 29) sowie ein Nachruf auf den Tod von Odette (Cod. 143.30).

¹⁰ Der Entwurf des Widmungsbriefs an seinen Begleiter Guillaume Le Normant findet sich in Cod. 468.17, die Aufzeichnungen der Inschriften in Cod. 468.12 und 18.

¹¹ Zum Schicksal der Bibliothek ausführlich Bloesch 1932, Burgerbibliothek Bern 1953 und 2002 sowie Andrist 2010.

¹² In den 1690er Jahren wurde die Berner Bibliothek umstrukturiert. Dabei wurden die Handschriften der *Bongarsiana* mit etwa 150 Handschriften aus der *Bibliotheca Civica* vermischt, nach Größe geordnet und neu gebunden. Diese für die damalige Zeit durchaus üblichen Maßnahmen sind aus heutiger Sicht fatal, da aus dem 1697 neu angelegten Bibliothekskatalog (Cod. A 4) von Marquard Wild (1661–1747), dessen numerische Zählung heute noch gültig ist, keinerlei Rückschlüsse mehr auf die ursprüngliche Zugehörigkeit der Handschriften gezogen werden können. Somit bleibt Hortins Katalog die einzige Grundlage für eine Rekonstruktion der Sammlung, die für die Drucke in den 1990er Jahren erfolgte, für die Handschriften (virtuell) noch zu leisten ist.

¹³ Gesichert sind beispielsweise die Provenienzen Saint Bertin, Fécamp, Jumièges, Lisieux, Beauvais, Senlis, Saint Victor, Poissy, Chartres, Bonneval, Saint-Mesmin de Micy, Tours, Ferrières und Auxerre.

¹⁴ Das Schreiben befindet sich heute in den Archives Municipales von Straßburg. Es enthält den Hinweis, dass Jacques Bongars «anstatt einer recompens seiner in berührter Stiftssachen vielfältig gehabter Bemühungen etliche Bücher aus der Capituls Bibliothek bewilligt worden». Vgl. Werner Juker, in: Bloesch 1932, S. 44.

¹⁵ Rühl 1872, S. 7.

¹⁶ Vgl. dazu Anm. 20.

¹⁷ Die Handschriften und ihre Besitzer werden in der Vorrede zum Kommentarteil (S. 3–7) genannt: Zwei Codices stammten von Pierre Daniel, je zwei weitere von François und Pierre Pithou sowie von Jacques Cujas, je eine von Claude Dupuy und einem nicht weiter bekannten Olivarius Aligretius. Weitere Textvarianten hat Bongars nach eigenen Angaben drei gedruckten Justin-Ausgaben mit Randkollationen entnommen.

¹⁸ In Bongars' Besitz befanden sich drei weitere Justin-Handschriften aus dem 15. Jahrhundert (Cod. 116, 242 und 456), von denen Bongars wohl nur Cod. 242 für seine Ausgabe herangezogen hat.

¹⁹ Beide tragen den Titel *Iustini ex Trogi Pompeii historiis externis libri XLIII*. Weitere ältere Druckausgaben in Bongars' Sammlung sind, in chronologischer Reihenfolge: *Epitome historiarum Trogi Pompeii*. [Venedig, Joannes Rubeus Vercellensis], 1489 (ZB Bong V 925); *Iustini ex Trogo Pompeio historia ...* Hagenau, Johanes Secer, 1526 (ZB Bong V 877); *Iustino clarissimo abbreviator de la historia general del ... historiador Trogo Pompeyo ...* Antwerpen, Juan Steels, 1542 (ZB Bong V 591); *Iustini ex Trogi Pompeii historiis externis libri XXXXIII*. Lyon, Sebastian Gryphius, 1542 (ZB Bong V 607).

²⁰ Zwei handschriftliche Vermerke in dieser Ausgabe bezeugen, dass Bongars bereits in den Jahren 1577/78 mit dem Exemplar gearbeitet hat: *Jacques Bongars d[e] B[odry] 1577 III Kal. Jan.* (Titelblatt rechts oben); *Absolvi] X Kal. Febr. MDLXIX* (S. 267 unten).

²¹ Vgl. dazu Hagen 1875, S. 535f.

²² Auf S. 109 werden genannt: *Ms. manuscriptus*; *Mss. manuscripti*; *Mss. o. manuscripti omnes*; *I. impresa*; *q. I. quidam impresa*; *al. alias*.

²³ Ursprünglich sollte der Band dem Olivarius Aligretius gewidmet werden, von dem Bongars einen wertvollen Codex zur Kollation erhielt. Der Entwurf dieses Dedikationsbriefs ist in Cod. B 149.227 erhalten.

²⁴ Es handelt sich offenbar um einen jungen Schüler, den Bongars an die historischen Studien heranführen möchte.

²⁵ Herausragende Beispiele sind die sich über mehrere Jahrzehnte erstreckenden Briefwechsel mit dem Kurpfälzer Rat Georg Michael Lingelsheim (1556–1636) in Heidelberg und mit dem Nürnberger Arzt Joachim Camerarius dem Jüngeren (1534–1598), die bereits im 17. Jahrhundert teilweise ediert wurden.